

## Radikale Barmherzigkeit?

Falkensteiner Predigt zum Neujahrsgottesdienst (1. Januar 2021) zur Ökumenischen Jahreslosung 2021:

Pfarrer Daniel Lenski, Ev. Martin-Luther-Gemeinde Falkenstein (Ts.)

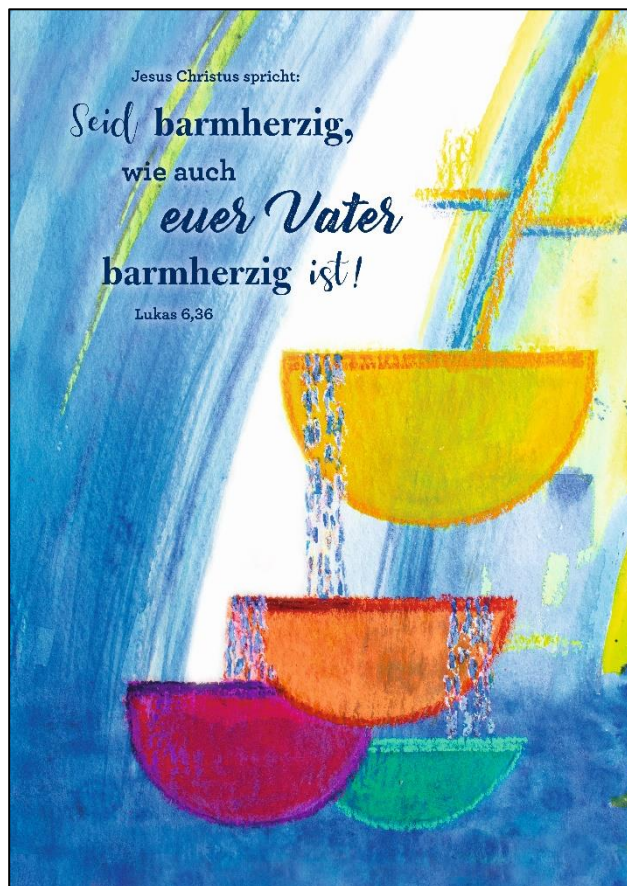
**„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ (Lk 6,36).“**

*Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.*

Liebe Gemeinde,

die bunten Schalen fallen zuerst ins Auge. Gelb, orange, rot und grün – die niedersächsische Künstlerin Angelika Litzkendorf spart auf ihrem Bild nicht mit kräftigen Farben. So unterschiedlich die jeweils mit einem Rahmen konturierten Schalen auch sein mögen, durch das Wasser sind sie alle miteinander verbunden. Aus dem Überfluss der obersten Schale erhält die nächste ihren Inhalt. Dadurch ist auch sie in der Lage, selbst Wasser weiterzugeben.

Die blaue Farbe des Wassers dominiert auch den Hintergrund des Bildes. Es scheint, als würde die Farbe von oben nach unten herabfließen. Erhält nicht auch die gelbe Schale ihr Wasser von oben? Oder fließt der Strom hinter ihr vorbei? Durchbrochen wird der blaue Hintergrund von gelben Strahlen, die sich ebenfalls nach unten ergießen. Rechts oben scheint sich aus gelb und blau eine Art Kreuz zu ergeben. Steht die oberste Schale zu diesem Kreuz in Beziehung?



Das zur Jahreslosung gemalte Bild erinnert mich an einen Text des Zisterziensermönches Bernhard von Clairvaux. Er lebte vor 900 Jahren. Er schrieb:

*„Wenn du vernünftig bist, erweise dich als Schale und nicht als Kanal. Der Kanal empfängt und gibt fast gleichzeitig weiter. Die Schale wartet, bis sie erfüllt ist. Auf diese Weise gibt die Schale das, was bei ihr überfließt, ohne eigenen Schaden weiter [...]. Lerne auch du, nur aus der Fülle auszugießen und habe nicht den Wunsch freigiebiger zu sein als Gott. Die Schale ahmt die Quelle nach. Erst wenn sie mit Wasser gesättigt ist, strömt sie zum Fluss, wird zur See.“*

Das auf dem Bild reichlich fließende Wasser wird in der Bibel durchgehend als Grundlage des Lebens verstanden. Der erste Psalm beschreibt den gesunden Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist (Ps. 1,3). Jesus erklärt der Frau aus Samarien, dass er Wasser des ewigen Lebens anzubieten hat (Joh 4,14). Erst durch das Wasser wird die Fülle des Lebens möglich.

Auf die Fülle des Lebens verweist auch das Wort „Barmherzigkeit“ als zentraler Begriff der Jahreslosung. Auch wenn er für uns heute etwas angestaubt klingt, hat er im biblischen Denken eine zentrale Bedeutung. Im Hebräischen wird mit *rachamim* das tiefste Innere des Menschen bezeichnet. Es leitet sich ab vom hebräischen Wort für Uterus oder Mutterleib. Barmherzigkeit ist im hebräischen Denken unmittelbar mit der intimen Mutter-Kind-Beziehung verbunden. Als Ausdruck der Barmherzigkeit wird *rachamim* in der Hebräischen Bibel fast ausschließlich Gott zugeordnet. Gott ist dem Menschen in mütterlicher Weise zugewandt. Während das Herz im hebräischen Verständnis der Ort des Denkens und Wollens ist, ist der Unterleib Sitz der Gefühle, gleichsam „aus dem Bauch heraus“.

Die Jahreslosung „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ (Lk 6,36) ordnet die Barmherzigkeit unterdessen Gott als Vater zu. Jesus hat zuweilen ein zärtliches Verständnis der Vaterschaft Gottes. Das wird deutlich, wenn er von Gott als „Abba“ spricht (Mk 14, 36), was aus der Kindersprache stammt. Heute könnten wir es mit „Papa“ übersetzen.

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ Wie aus einer Schale Wasser in die nächste fließt, so ist die Barmherzigkeit etwas, was von Gott ausgeht und von einem Menschen zum nächsten weitergegeben wird. Barmherzigkeit breitet sich aus, sie steckt an, sie kann eine ganze Gemeinschaft zusammenbinden. Die Jahreslosung steht im Buch des Evangelisten Lukas, dessen Blick besonders auf die Ärmsten der Gesellschaft fällt. Er ordnet die Aussage Jesu zur Barmherzigkeit der sogenannten Feldrede zu. In ihr fasst Jesus seine zentralen Lehren zusammen. In den nachfolgenden Versen macht Jesus deutlich, dass Barmherzigkeit bedeutet, nicht vorschnell zu richten und zu verdammen. Jesu Bild vom „Balken im eigenen Auge“ ist zum geflügelten Ausdruck geworden.

Es ist nicht überraschend, dass in einer kirchlichen Predigt über Barmherzigkeit gesprochen wird. Und doch gibt es geläufige Varianten, die Barmherzigkeit Gottes misszuverstehen. Drei Beispiele möchte ich nennen:

1. „*Wer ausreichend Gutes tut, der kommt in den Himmel*“: „Er war doch ein guter Mensch. Im Himmel wird es ihm sicher gutgehen“, höre ich einen Angehörigen bei einem Trauergespräch sagen. Ich lächle. Denn natürlich habe ich große Sympathie für die Art, wie mein Gegenüber seinen verstorbenen Onkel beschreibt. Und der Hoffnung, dass Gott auch den Onkel liebevoll im Himmel aufnehmen wird, will ich keinesfalls widersprechen. Doch haben die Reformatoren im Anschluss an Paulus mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass wir nicht das ewige Heil erlangen, weil wir jedes Jahr an Weihnachten spenden, in unserer Jugend in der Suppenküche geholfen haben und für unsere Nachbarin einkaufen. Das alles sind großartige Taten, überhaupt keine Frage. Und doch geht es im Kern der Barmherzigkeit gerade darum, es aus überfließender Liebe oder vielleicht aus Verantwortungsgefühl heraus zu tun - und nicht, weil wir uns davon einen Vorteil erhoffen. Darum hat Luther die Ablassbriefe seiner Zeit zerrissen.
2. Daran schließt sich das zweite Missverständnis an: *Tue Gutes und rede darüber!* Eine Grundregel des guten Fundraisings und der Corporate Social Responsibility. Unsere Wohltätigkeit soll verständlicherweise dokumentiert werden. Wir möchten ja zeigen, welche Mühen wir auf uns genommen haben. Das kann andere zum Nachahmen anstiften. Mir selbst fällt ein, wie ich noch die Pressemitteilung verschicken wollte, um über unseren Einsatz im Advent für die Schwalbacher Tafel zu berichten. Und doch schaut Jesus den Pharisäer im Tempel kritisch an, der für alle gut vernehmbar betont, dass er den Zehnten aller seiner Einnahmen spendet (vgl. Lk 18,9).
3. Und ein drittes Missverständnis: *Barmherzigkeit bedeutet „Schwamm drüber“*. *Es ist egal, was Du getan hast*. Jesus ist groß im Vergeben, aber zugleich nicht indifferent gegenüber dem, was geschehen ist. Das zeigt sich in der Begegnung Jesu mit der Ehebrecherin (Joh 8, 1-11). Mit der einfachen Aussage „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein

auf sie“, befreit er die Frau aus der Gefahr der ihr drohenden Todesstrafe. Jesus ist bewusst, dass jede\*r Fehler begehen kann. Und doch lohnt es sich, sich dieser Fehler zu stellen und daraus zu lernen. So verabschiedet er sich von der Frau mit den Worten: „Geh hin und sündige hinfort nicht mehr.“

Liebe Gemeinde,

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist“ (Lk 6,36). Sowohl für uns Einzelne als auch für uns als Martin-Luther-Gemeinde ist das eine anspruchsvolle Losung. Wie können wir barmherzig sein wie der Vater? Ich denke an viele tolle Projekte, die bereits in unserer Gemeinde unternommen werden: rote Tüten im Advent, liebevoll gepackte Boxen für ältere Menschen zu Weihnachten, Besuche zu Geburtstagen oder im Krankenhaus, die Bethel-Brockensammlung, unseren diakonischen Begleitdienst, Konfis, die Blumen vor die Haustür stellen oder sich vor die Drogerie stellen, um „ein Teil mehr“ für Bedürftige zu erbitten. Als Gemeinde tun wir bereits einiges. Und doch: Angesichts der enormen Not, in der sich viele Menschen befinden, sind das Tropfen auf einen sehr heißen Stein. Wie häufig kommt es vor, dass Menschen bei unserem Pfarrbüro klingeln, weil sie Unterstützung benötigen? Eher selten. Wie sehr sind wir bereit, den Blick über Falkenstein hinauszuwagen? Wie sehr lassen wir uns anrühren, vom Schicksal der Flüchtlinge im bosnischen Lipa und an vielen Orten der Welt? Ich bin dankbar, dass einige Mitglieder unseres Kirchenvorstands bereits vor über einem Jahr Kontakt mit der gemeinnützigen Stiftung „Christen helfen“ aufgenommen haben, mit der wir vielleicht in Zukunft stärker zusammenarbeiten werden.

Doch dabei sollte es nicht bleiben. Wenn uns Jesus zur Barmherzigkeit aufruft, ist damit mehr gemeint als eine Spende zu Weihnachten und ein Wohltätigkeitsbasar im Sommer. Wenn Jesus tatsächlich auf *rachamim*, also unser Innerstes, anspielt, dann geht es doch um viel mehr. Ist mein Leben darauf ausgerichtet, dass ich die anderen Menschen um mich herum mit ihren Nöten wirklich wahrnehme? Bin ich bereit, mein Haus zu öffnen, wenn Menschen anklopfen? Nehme ich mir die Zeit für das Gespräch, das ich schon längst führen wollte? Ist mein Reise- und Einkaufsverhalten so, dass ich die Menschen in anderen Teilen der Welt wirklich im Blick habe? Oder bin ich, gerade in dieser anstrengenden Corona-Zeit, vor allem mit mir selbst beschäftigt? Diese Fragen lassen mich selbst nachdenklich werden.

Ich glaube, mir tut es gut, die Postkarte mit den bunten Schalen in diesem Jahr auf meinen Schreibtisch zu stellen. Und zwar dort, wo ich sie sehe. Und mich jeden Tag wieder zu fragen, ob mein Handeln und mein Leben so ausgerichtet sind, dass aus meiner Schale tatsächlich das Wasser des Lebens überfließt und anderen zuteilwird. Von alleine kann ich meine Schale nicht füllen. Ich muss mich öffnen, nach oben hin zu Licht und Wasser. Aber erfüllt und gefüllt kann ich von dem weitergeben, was mir Kraft in meinem Leben gibt. Was ein Vorsatz für 2021!

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu.*